

Die Generalversammlung des Württembergischen Friedensvereins

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und
Schiedsgerichtsbewegung**

Band (Jahr): - (1907)

Heft 21-22

PDF erstellt am: **11.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-801678>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schaffhausen, 5. Nov. (Korr.) Die zweite Haager Konferenz, Vortrag von Nationalrat Dr. Gobat. Der vom Schaffhauser Friedensverein veranstaltete Vortrag über die zweite Haager Konferenz war leider nicht so stark besucht, wie man hätte erwarten können. Jedenfalls hatten die Versammlungen und die Abstimmung über die Militärorganisation das Publikum ein wenig ermüdet. Die zweite Haager Konferenz, so führte der Redner aus, hat länger gedauert als die erste, durchaus aber nicht mehr geleistet. Die Vorbereitungen, die Präsident Roosevelt hatte treffen wollen, hatte der Kaiser von Russland übernommen, um sich wie im Jahre 1899 durch die Einberufung der zweiten Konferenz einen Glorienschein aufs Haupt zu setzen. Sie waren aber äusserst unvollständig gewesen, so dass die Arbeit der Delegierten fortwährend unterbrochen wurde. Nichtsdestoweniger hat sie schöne Resultate erzielt. Wenn auch das obligatorische Schiedsgericht nicht angenommen wurde, so wurde doch das Schiedsgerichtsverfahren ausgebaut und dabei die seit dem Jahre 1899 gemachten Erfahrungen verwertet; ferner wurden die Grundsätze der Genfer Konvention auf den Seekrieg angewandt, und schliesslich neben andern — mehr juristischen Beschlüssen — beschlossen, Vorarbeiten zu machen für eine dritte Friedenskonferenz. Dieser letztere Beschluss, eigentlich der wichtigste von allen, gibt uns die Garantie, dass das begonnene Friedenswerk, das Völkerrecht, weiter ausgebaut wird, und die Meinung ist vollständig berechtigt, dass die Zeit nicht mehr fern ist, wo durch das obligatorische Schiedsgericht die Grosszahl der Kriege verhütet werden wird.

Reichen Beifall erntete der Redner für seine interessanten Ausführungen.

Lausanne. Die Vororts-Kommission setzt sich nun folgendermassen zusammen: Präsident: Herr Pfarrer E. Rapin, Château de Beaulieu; Vizepräsident: Frl. Lucy Dutoit, Ponnelles-Mousquines; Kassier: Herr A. Pilate, Avenue Juste Olivier; 1. Sekretär: Herr Adr. Delessert, Musiklehrer, St. Roche; 2. Sekretär: Herr Berguer, Castel d'Ai, alle in Lausanne.

— Bei Anlass der Jahresversammlung des Waadtländischen kantonalen Sekundarlehrervereins am 21. September in Payerne hielt Herr Dr. P. Jomini, Professor am Collège von Yverdon, einen sehr interessanten Vortrag über das Thema „Der Pazifismus in der Schule“.

— Samstag den 5. Oktober hielt Frl. L. Dutoit, unsere Vizepräsidentin, in der „Union des Femmes“ einen Vortrag unter dem Titel: „Quer durch den Pazifismus“.

— Frl. M. Nossek, Vizepräsidentin (für die französische Schweiz) der „Alliance universelle des Femmes pour la Paix par l'Education“, deren Präsidentin Frau Marya Chéliga in Paris ist, hat ihre Demission eingereicht.

Luzern. Die hiesige Sektion hat den von Herrn Gustav Maier in Luzern und anderorts gehaltenen Vortrag „Friedensbewegung, Militarismus und Patriotismus“ als Broschüre herausgegeben. Die Sektion stellt die umfangreiche Schrift von 67 Seiten den Sektionen zum Selbstkostenpreise von 20 Cts. per Stück zur Verfügung. Der Vortrag ist gegen die vielbesprochenen und auch vielverbreiteten Ausführungen von alt Bundesrat Emil Frey gerichtet und verdient weiteste Verbreitung. Der 3. November ist nun vorüber, so dass wir wieder, ohne als Vaterlandsfeinde verdächtigt zu werden, die Propaganda im Dienste der Menschheitsentwicklung aufnehmen können.

Die Generalversammlung des Württembergischen Friedensvereins.

Die Generalversammlung des Württembergischen Friedensvereins fand bei zahlreichem Besuch letzten Sonntag in Esslingen statt. Aus dem Geschäftsbericht war ein Fortschritt der Friedensbewegung und eine rege Tätigkeit zu entnehmen. Zur Förderung der zweiten Haager Konferenz fanden in Deutschland wie in anderen Staaten vielseitige Kundgebungen statt. Stadtpfarrer Umfrid, Stuttgart, referierte über die zweite Haager Konferenz. Er wies nach, dass trotz der langen Tagung im Haag wenig Positives erzielt worden sei. Die Abrüstungsfrage soll zunächst von den Mächten studiert werden. Dass man bei der Frage „Der ständige Schiedsgerichtshof“ zu keiner Uebereinstimmung kam, hing damit zusammen, dass man vom Standpunkt der widerstrebenden nationalen Interessen ausging, die sich selbstverständlich niemals zusammenreimen lassen, solange man den Kriegszustand als zu Recht bestehend anerkennt. Nach einer lebhaften Debatte wurde folgende Resolution angenommen:

„In Anbetracht dessen, dass die positiven Ergebnisse der zweiten Haager Konferenz für die Sache des Weltfriedens verschwindend kleine sind, dass aber derartige Konferenzen, wenn sie richtig zusammengesetzt und gut vorbereitet wären, von grösstem Wert sein könnten, dass eine Reglementierung oder Humanisierung des Krieges ein Widerspruch in sich selber ist und dass es sich, wenn greifbare Fortschritte erzielt werden sollen, nur um den Versuch handeln kann, den Krieg durch ein möglichst umfassendes Rechtssystem zu ersetzen, wünscht der württembergische Landesverein der Deutschen Friedensgesellschaft, in Anerkennung dessen, dass die Stellung Deutschlands auf der zweiten Haager Konferenz eine positivere war als zur Zeit der ersten Haager Konferenz: dass für die dritte Haager Konferenz alle in ihrem Schoss zu behandelnden Materien möglichst gründlich und allseitig vorbereitet sein möchten, dass von weiteren Versuchen, den Krieg zu reglementieren, ganz abgesehen werden möchte, dass die Konferenz nur von den Grossmächten besickt werden möchte, dass zu Delegierten der Staaten ausgesprochene Freunde des Friedens durch das Recht gewählt werden, und dass die drei eigentlichen Friedensfragen, die sich auf das obligatorische Schiedsgericht, den ständigen Schiedsgerichtshof und die Abrüstung beziehen, zu einem befriedigenden Ergebnis geführt werden mögen.“

Seminaroberlehrer Kohler referierte über den Münchner Friedenskongress, wobei er anerkennend die vorzügliche Organisation des Kongresses und die Unterstützung durch die Staats- und Gemeindebehörden von München betonte. Zuzufolge der Kongressbeschlüsse wird die Geschäftsleitung u. a. beauftragt, sich mit den Organisationen von Volkshochschulen und ähnlichen Veranstaltungen ins Benehmen zu setzen, um wissenschaftliche Vorträge über die Friedensbewegung zu ermöglichen und eventuell für geeignete Redner Sorge zu tragen.

Pfarrer Rohleder vertritt zwölf Thesen, in denen er im wesentlichen darauf hinweist, dass den Kirchen, seitdem die Staaten sich anscheinend vergeblich um eine dauernde Sicherung des Friedens bemühen, eine neue Aufgabe erwachsen ist. Der moderne Staat steht durch die Einrichtung der Wahlen und der Abgeordneten völlig unabhängig da. Seitdem kann er auch den Kirchen mit ihren Synoden ein selbständigeres Vorgehen gestatten. Das Wesen des Staates ist Macht, die durch das Recht getragen sein

soll. Die Kirche aber ruht auf dem Glauben, und die Menschenliebe soll in ihr herrschen. Es gilt, die harte Notwendigkeit der Vergangenheit und der Gegenwart zu verstehen und die kulturelle Friedensarbeit zu fördern. Es ist zu wünschen, dass die Kirchengemeinden und die Pfarrer künftig regeren Anteil an dieser Friedensarbeit nehmen, damit die innere Organisation der europäischen Menschheit fortschreitet und baldmöglichst eine Sicherung des Völkerfriedens durch Verträge und durch die Funktion eines ständigen Schiedsgerichtes erreicht wird. Nach eingehender Diskussion wurde beschlossen:

1. zu betonen, dass es Pflicht der Kirche ist, wenn sie ihrer Mission nicht untreu werden will, die Idee des Völkerfriedens mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln zu fördern;

2. die endgültige Festsetzung der Thesen einer Kommission zu übertragen.

Die Verbreitung der internationalen Hilfssprache „Esperanto“ soll auch von deutschen Friedensfreunden weitgehende Unterstützung erfahren durch aufklärende Vorträge, Unterrichtskurse usw.

In der nachmittags 5 Uhr stattgefundenen öffentlichen Versammlung begrüßte in Verhinderung des Oberbürgermeisters Gemeinderat Schwarz namens der Stadt die aus ganz Württemberg erschienenen Delegierten.

Stadtpfarrer Umfrid sprach über „Rüstung und Abrüstung“, und Kirchenrat Dr. Kroner über „Friedensbewegung und Volkswohlstand“.

Beide Redner ernteten reichen Beifall.

—o—

Aus dem argentinischen Wochenblatt

24. August 1907 — Nr. 1540.

Die Fürstenzusammenkünfte von Swinemünde, Wilhelmshöhe und Ischl werden jetzt gemeinsam von der grossen Presse kommentiert, d. h. man sucht einen inneren politischen Zusammenhang der drei Familienereignisse herauszuziehen. Die „Kölnische Zeitung“ namentlich spricht mit Pathos von der Sicherung des Weltfriedens. In Ischl soll nach den Darstellungen des Blattes ein Abkommen zwischen Oesterreich und England über die mazedonische Frage zustande gekommen sein.

Letzteres kann man nun deuten wie man will; wenn die zwei genannten Mächte über das Schicksal eines dritten Landes beschliessen, das in keiner ihrer Interessensphären liegt, so kann darin ebenso gut eine Kriegsgefahr liegen wie eine Friedensgewähr. Dagegen lässt ein freundschaftlicher Fürstenbesuch an sich immerhin auf gute Beziehungen der Regierungen und Länder schliessen, wenn man hierin auch schon hin und wieder Zickzackfahrten machen musste.

Die beste Friedensgewähr ist die Angst vor dem Krieg und seinen Schrecken, die sich parallel dem steigenden Fortschritt der Maschinenteknik steigern. Heutzutage wird nicht mehr so leicht Krieg begonnen wie vor einem Menschenalter.

Die französische „Liberté“ erhält von ihrem Korrespondenten in Rom die Mitteilung, König Eduard plane ein umfassendes Abkommen der Mächte über ihren derzeitigen Besitzstand. Jede koloniale Gebiets-erweiterung soll ohne Kenntnisnahme sämtlicher Bundesglieder unzulässig sein, soll schliesslich von der „Generalversammlung“ der beteiligten Mächte entschieden werden.

Bereits seien die eingehenden Vorschläge dieses auf 20 Jahre berechneten Abkommens von folgenden Staaten angenommen worden: Frankreich, Spanien,

Portugal, Italien, Türkei und Russland. Der Anschluss Deutschlands und Oesterreich-Ungarns sei sehr wahrscheinlich. Vielleicht ist er in Wilhelmshöhe und Ischl bereits erfolgt; die Parlamente dieser konstitutionellen Staaten müssten aber auch etwas davon wissen.

c—8.

—o—

Verschiedenes.

Des Menschen Geist hat das lenkbare Luftschiff errungen und erreicht; damit eröffnen sich Perspektiven von schwindelnder Grösse. Dass wir einer totalen Aenderung des Kriegswesens entgegengehen, bei der besonders die Flotten erheblich an ihrem Werte einbüßen müssen, steht fest. Die Furchtbarkeit und Unwiderstehlichkeit der neuen Kriegswaffe, welche die Phantasien der Utopisten jetzt wahr macht, denen gemäss Millionenstädte durch Bombardement explosiver Geschosse in einer Viertelstunde vernichtet werden können, birgt eine starke Friedenshoffnung in sich. Die technische Hochvollendung der Kriegsmittel wird die Schrecken des Krieges so ins Ungemessene steigern, dass der Krieg unmöglich werden wird. Noch ein anderes völkertrennendes Moment wird fallen: die Zollschranken. Ueber sie wird die Luftschiffahrt triumphierend hinweggehen und damit einem rückständigen und antiquierten kleinlichen Verkehrshemmnis endlich das Ende schaffen, zu dem es lange reif ist. Je tiefer man dem Ereignis nachdenkt, um so bedeutsamere Möglichkeiten erschliessen sich in seinen Folgerungen. Eine neue Welt ersteht unter dem Einfluss einer Erfindung, um deren Verwirklichung des Menschen Geist seit Dädalus Tagen gerungen und gekämpft hat; die alte Sehnsucht geht ihrer Erfüllung zu, die der Abstreifung der Erdschwere geglont und die schmerzlich jeden Vogel in der Luft mit Neid verfolgte. Aber jetzt ist es vollbracht, es ist eine Lust zu leben!

Mercator.

Der deutsche Kaiser in London.

Unter den englischen Abordnungen befand sich auch eine solche der englischen Journalisten, die dem Kaiser eine Adresse überreichte, in der unter Hinweis auf den Besuch der Vertreter der englischen Presse in Deutschland und den Empfang durch den Kaiser dem Wunsche Ausdruck gegeben wurde, dass der Aufenthalt Kaiser Wilhelms in England dazu dienen möge, die Bande befreundeter Verwandtschaft zwischen Deutschen und Engländern zu stärken. Der Kaiser nahm die Adresse entgegen, wobei er an die Journalisten folgende Ansprache richtete: „Meine Herren! Ich nehme Ihre Begrüssungsadresse gern entgegen. Ich denke mit Freuden daran, dass Ihr Besuch in Deutschland im vergangenen Sommer so erfolgreich war, und dass Sie mit dem Ihnen von meinen Landsleuten bereiteten Empfang zufrieden waren. Die Macht, die Sie besitzen, ist gross und äusserst wohlthätig, wenn sie in der Richtung ausgeübt wird, unter den Völkern das Gefühl der Freundschaft zu fördern. Ihre Adresse beweist, dass Ihnen diese Aufgabe am Herzen liegt. Ich danke Ihnen daher für Ihr heutiges Erscheinen. Ich freue mich, Sie gesehen zu haben und hoffe, Sie werden Ihre Bemühungen fortsetzen, die für den Frieden Europas so notwendigen freundschaftlichen Gefühle zwischen unseren beiden Nationen zu pflegen. Wir gehören zu derselben Rasse und haben dieselbe Religion. Das sind Bande, die sich stark genug erweisen sollten, zwischen uns Harmonie und Freundschaft bestehen zu lassen.“